

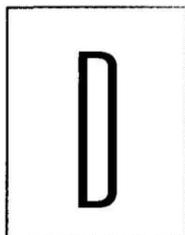
JESUS

MEIN HERZ ZURÜCK BRINGEN

**Gott in der Stille entdecken:
Mitglieder des freien Redaktionsteams
schildern Erfahrungen ihres Glaubensweges.**

VON FRANZ-ADOLF KLEINRAHM

3 15



Die hier geschilderten Erfahrungen der Begegnung mit Gott in der Stille erstrecken sich über vier Jahrzehnte, vom 21. bis 63. Lebensjahr. Meinen inneren Weg be-

gann ich 1972 nach meinem Zivildienst. Schon vorher hatte ich mich vier Jahre sehr aktiv in der Jugendarbeit der Gemeinde engagiert. Jetzt aber machte ich mich aktiv auf die Suche nach persönlichen Begegnungen mit Gott. Ich nutzte Wochenkurse mit Stille, um Meditation aus christlicher Tradition kennen zu lernen und einzuüben. Eine aus Schule und Gemeinde nicht bekannte Welt ging mir auf.

Einer der kennen gelernten Wege sprach mich besonders an: das Sitzen im Schweigen. Ich übte, suchte täglich vor Gott zu verweilen, ihm eine gute Zeit – meist eine halbe Stunde – zu schenken. Ich gab dem Atem Aufmerksamkeit. Dazu las ich jeweils zu Beginn die Bibel fortlaufend, „kaute“ dann Gottes Wort und wechselte zum Jesus-Gebet. 1974 notierte ich: *„Wer nicht von innen getragen ist, der wird chaotisch; trage nur das nach außen, was innen bereits gefunden wurde.“*

Dieser Weg wurde vor allem in Klöstern gelehrt, also schloss ich mich einer Gruppe von Ordensleuten unterschiedlicher Spiritualitäten an. Über einige Jahre wollten wir die Verbindung von meditativen und gruppodynamischen Praktiken experimentieren und lernen, diese Verbindung nutzbringend für andere einzusetzen. Wir unterstützten uns gegenseitig im Loslassen und Springen aus Sicherheiten und Gewohnheiten, ahnend und hoffend, so in das zu kommen, was in der Seelentiefe im Schatten liegt und nach Durchstehen verlangt. Später erkannte ich die Bedeutung der Worte: *„Traue nicht dem Ort, an dem kein Unkraut wächst. Habe Geduld gegen alles Ungelöste in deinem Herzen und suche die Fragen selbst zu lieben; lebe jetzt die Fragen, und vielleicht lebst du allmählich, ohne es zu merken, in die Antworten hinein.“* So ähnlich schrieb es Rainer Maria Rilke.

In einer dieser Kurswochen begegnete ich Jesus am Kreuz, der für mich per-

sönlich sein Blut vergossen hat. Während einer Meditation zum Gemälde „Schutzmantelchristus“ wurde ich erschüttert. Es war meine erste erinnerbare Gotteserfahrung in der Stille – März 1974, ich war 22 Jahre alt.

SUCHEN UND ANTWORTEN

Nun hatte ich wie ein Jagdhund Witterung aufgenommen für das Göttliche, ich fand Geschmack an Jesus. Ab jetzt wollte ich jeden Morgen in die Stille gehen. In einem Kurs einer Geistlichen Bewegung wurden wir zur Begegnung mit Jesus in der Anbetung des eucharistischen Brotes geführt – der Leib Christi, um den es im Abendmahl geht. Das geschah im gemeinsamen Herantreten an den Tabernakel¹, in dem verborgen Jesus gegenwärtig war, und dem freien Gebet des Gruppenleiters und der Aufforderung, sich diesem freien Gebet anzuschließen. 27 Jahre alt war ich, hatte das Studium der katholischen Theologie abgeschlossen, war verantwortlich für die Schulung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dekanat. Jetzt, sozusagen in „Nahkampfstellung“ zum Herrn, wurde ich angerührt durch die geschenkte Begegnung, zu der mich andere „hingetragen“ hatten.

Von diesem Kurs aus fuhr ich direkt zu einer fünftägigen Einführung in die christliche Grunderfahrung von Taufe und Firmung. Aus der Bibel und der Tradition der Kirche wurde dargelegt, dass Evangelisierung/Evangelisation eine ganz grundsätzliche Form und Aktion, Grundvollzug des kirchlichen Lebens ist. Das wurde so nachdrücklich und theologisch klar gepredigt, dass ich ins Schleudern kam über die Mängel meines erfolgreich abgeschlossenen theologischen Studiums. Wo fand sich Evangelisation wieder in meiner kirchlichen Praxis, in der ich inzwischen hauptamtlich tätig war, wo in meinem persönlichen Weg mit Gott? Die Frage einer persönlichen Antwort auf Gottes Einladung beschäftigte mich. Einhalb Jahre später, 1980, war es so weit: In einem persönlichen Schritt bestätigte ich das durch meine Eltern gegebene Taufversprechen und bat Gott vor den Zeugen der ökumenischen Gottesdienstgemeinde, mein Leben in die Hand zu nehmen.

GEMEINSAM BLÜTEN ÖFFNEN

Mich überraschte, dass meine Zuhörer bei den von mir in den kommenden Monaten gehaltenen Vorträgen in einer bisher nicht gekannten Aufmerksamkeit zuhörten. Ganz offensichtlich wandelte sich meine Verkündigung von kühler Lehre zum einladenden Zeugnis. Nun brachte ich nicht nur mein Herz in der Stille zu Gott, sondern Gott bewirkte durch mich, dass sich Menschen ihm zuwandten, ihn suchten und fanden – so wie die Mitbürgerinnen der Frau am Jakobsbrunnen. Mir wurde bewusst, dass ich bisher oft theoretisches Glaubenswissen vorgelegt hatte – angeboten wie Rosen, deren Blüten jeweils durch einen dünnen Faden zugebunden sind, damit sie beim Händler noch lange Frische halten und dadurch ihren Duft nicht verströmen können.

Ich begann, Partner im Dienst zu suchen, die mit mir offene Rosen verschenken wollten. Aber ich erlebte das in unseren Strukturen immer wieder als ein schwieriges Unterfangen. In der Folge ließ mich dieses Unverständnis auch immer wieder dunkle Erfahrungen durchwandern. Ich bewältigte sie nicht durch Resignation oder Heroismus, sondern versuchte, dieses Leiden anzunehmen. Schließlich kam ich in ein Team, in dem solche Verkündigung nicht nur erwünscht war, sondern sogar trainiert wurde.

Getröstet in dieser Zeit hat mich ein seelsorglicher Zuspruch: Deine Ehefrau wird aus dem Brunnen in dir schöpfen! Geistliche Frucht, die sich fortsetzt. Anlässlich unseres zehnten Hochzeitstages bekräftigten wir den Ehebund vor Gott und der Gemeinde.

Ich blieb dran, Gottes Angesicht täglich zu suchen. Diese tägliche Stille vor Gott war für mich eine Übung der Disziplin, um in die Wahrnehmung Gottes hinein zu finden. In einem Vorbereitungsgebet schenkte ich Gott meine Stille-Zeit immer wieder neu – auch wenn sie „nur“ ein bekritzelttes Blatt werden sollte, wie im Kindergarten. Und Gott schenkte mir auf dem Weg immer stärker eine Bereitschaft des Herzens, ein Vertrauen, das dann irgendwann sagen konnte: *„Gott, mach mit mir, was Du willst; Du weißt, was mir gut tut und wohin Du mich führen wirst.“* ►

**DAS WURDE SO NACHDRÜCKLICH
UND THEOLOGISCH KLAR
GEPREDIGT, DASS ICH INS
SCHLEUDERN KAM ÜBER DIE
MÄNGEL MEINES ERFOLGREICH
ABGESCHLOSSENEN THEOLOGISCHEN
STUDIUMS.**

ABENTEUER GEMEINSCHAFT

Mit meiner Ehefrau teile ich Dienste und die Grundhaltung, Gott zu folgen, ihm zu dienen und ihm zu vertrauen – auch in den praktischen Alltagsentscheidungen. Sie holt sich ihre Nahrung eher aus der Bibellese, ich eher aus der Stille, Kontemplation. Und dieser gemeinsame Weg führte uns weiter, auch hinein in neue Aufgaben. Denn in der Stille geschieht immer auch Berufungsklä rung. Und Gott rief mich zu einer tieferen Beziehung – 1983 konkret in den Diakonat. 1987 wurde diese Berufung durch die Weihe meines zuständigen Bischofs bestätigt unter Handauflegung und Gebet. Mit der Überreichung des Evangeliums beauftragte er mich: „Nimm hin das Evangelium Christi, zu dessen Verkündigung du bestellt bist. Was du liest, ergreife im Glauben; was du glaubst, das verkünde, und was du verkündest, erfülle im Leben.“

Schließlich hörten meine Frau und ich gemeinsam den Ruf, in eine neue Aufgabe im Reich Gottes einzusteigen. Wir verkauften unser Haus und zogen von Westfalen nach Niederbayern. Dort begannen wir das Abenteuer Gemeinschaftsleben und bauten ein Werk mit und für Familien auf. Inzwischen leben wir seit 25 Jahren an diesem Quellort mit dem Namen „Heiligenbrunn“. Wir laden Paare und Familien zu geistlichen Einkerzeiten ein – und viele Gäste sprechen mittlerweile von einer Oasen-Erfahrung, die sie bei uns machen.

Dabei war es gar nicht einfach, den Glauben unter der besonderen Herausforderung zu leben, den Neuaufbau eines Projektes zu schultern, und dabei auch noch dem Anspruch christlicher Verbind-

lichkeit genügen zu wollen. Täglich die Stille zu suchen wurde schwieriger und zugleich immer not-wendender. Denn nicht im Sturm, sondern in der Stille gibt sich Gott zu erkennen, führt er die Seele und lässt die vorbereiteten Werke sehen.

GOTTESBEGEGNUNG IN DER NACHT

Heute fällt es mir wesentlich leichter als früher, Gott in der Stille zu begegnen und dort zu verweilen, ihm wirklich still zu halten. In mir wuchs eine Leichtigkeit, in der Nacht aufzustehen, um – wenn alles ruht – die Stille unseres Hauses zu verkosten und die Gegenwart des Herrn im Oratorium (Raum der Stille, Hauskapelle) zu genießen. Ich erlebe den Übergang vom affektiven Gebet zum geschenkten Schauen, zur wortlosen Beziehung: Ich habe dem Herrn meine Mühen gebracht und er nahm sie an. Nun brauche ich nur noch da zu sein – und er dient mir. Ich beginne zu begreifen, dass er mir die Füße waschen will wie einst den Jüngern, und ich darf es geschehen lassen. Der Heilige Geist wirkt in mir Folgsamkeit – und ihm folgen öffnet wiederum für den Heiligen Geist.

Mit einem Bild aus dem Bereich der Navigation kann ich dieses Geschehen beschreiben, das mir viel bedeutet: Die außengeleiteten Radarschirme schalte ich ab (oder sie verlieren an Bedeutung) – das Achten auf den inneren Kreiselkompass tritt in den Vordergrund.

Sicher: Auch jetzt noch kommen die Gedanken zu Verpflichtungen des bald anbrechenden Tages. Ich lagere sie aus auf einen Merktettel, damit sie nicht wie Vögel ein Nest bauen auf/in meinem Kopf. Manche dieser Gedanken empfangen sich als konkrete Fingerzeige Gottes – es sind

lebenspraktische Weisungen bis hinein in mir eigentlich fremde Lösungen von baulichen Fragestellungen. Gott ist ein Praktiker, der mich unterstützt (aber zum Glück gibt es auch noch Architekten).

Immer wieder bringe ich in diesen Zeiten mein Herz zum Herrn, immer neu. Gerhard Tersteegen, protestantischer Mystiker aus meiner Heimatstadt Mülheim/Ruhr, formuliert es so: „Gott ist in der Mitte, alles in uns schweige und sich innigst vor ihm beuge. Wer ihn kennt, wer ihn nennt, schlag die Augen nieder, gebt das Herz ihm wieder“ bzw. in einer anderen Überlieferung „kommt, ergebt euch wieder.“

Der katholischer Seelenführer Franz von Sales greift Psalm 62,2 auf mit der Weisung: „Wenn dein Herz wandert oder leidet, bring' es behutsam an seinen Platz zurück und versetze es sanft in die Gegenwart deines Herrn. Und selbst wenn du in deinem Leben nichts getan hast außer dein Herz zurückzubringen und wieder in die Gegenwart unseres Gottes zu versetzen, obwohl es jedes Mal wieder fortlief, nachdem du es zurückgeholt hattest, dann hast du dein Leben wohl erfüllt.“

Darüber hinaus suche ich alle paar Jahre Wochen der Stille. Mit dem älter werden und der Entlastung von täglichen Verpflichtungen den Kindern gegenüber kann ich mir dies leichter ermöglichen. Jesus selber hat den inneren Weg gewählt und sich dem Willen des Vaters anvertraut. Ich lerne immer noch, mit seinen Augen auf die Welt zu schauen. Dazu braucht es beständig die Umkehr meines Herzens, um ihm ähnlich zu werden. Diese Umkehr ist ein Geschenk der Stille. ◀

Lesezeit: 15 Minuten

¹ Als Tabernakel wird in der katholischen Kirche der Aufbewahrungsort (kunstvoll gestaltetes Schränkchen) der in der Messe gewandelten Hostien bezeichnet, die nach katholischer Lehre real zum Leib Christi geworden sind und deswegen mit besonderer Ehrfurcht behandelt werden.



FRANZ-ADOLF KLEINRAHM

leitet gemeinsam mit seiner Frau Angelika als katholischer Diakon das Tagungshaus „Geistliches Zentrum für Familien“ in Heiligenbrunn bei Landshut und die Gemeinschaft „Familien mit Christus“. Info: www.familienmitchristus.de